

Beiträge

Ramón Echarren

Die Übermittlung des Glaubens in ihrer Bedingtheit durch die Gesellschaftsstrukturen von heute

I. Menschliche Lebenswirklichkeit und Glaubenswahrheit

Jede Katechese ist Verkündigung des Wortes Gottes und schließt somit die Intention in sich, das Glaubensleben zu fördern und zu formen.

Wenn eine theologische Analyse des Glaubens diesen seinem mehr formalen Aspekt nach als eine Erkenntnis versteht, so ist damit noch keineswegs seine ganze Vielfalt und Fülle eingefangen. Der Glaube besteht nicht einfach darin, daß man einige Offenbarungswahrheiten übernommen hat, sondern er fordert den ganzen Menschen ein. Er ist die freie, totale Antwort des totalen Menschen auf den Anruf des Gotteswortes.¹

Darum wird das Ziel der Katechese darin bestehen müssen, das Wort Gottes in den ganzen Menschen hinein und an den ganzen Menschen heran zu bringen, damit es in ihm Wurzel schlage und ihn in die Welt versetze, die mit Gott zu ihm kommt. Die Katechese verwirklicht sich in einem Dialog, der die Zustimmung zum Glauben zu einem persönlichen Lebensengagement werden läßt.

Die Offenbarung ist nicht etwas, das vom Himmel fällt, um dem Menschen von oben und außen her transzendente Geheimnisse zu übermitteln. Gott spricht zum Menschen vom Innern der Welt und von den menschlichen Lebenswirklichkeiten her.²

Der Bezug auf die Ereignisse und Situationen des menschlichen Daseins läßt den Menschen innerwerden, daß die von Gott geoffenbarte Wahrheit nicht etwas Fernes und Fremdes ist, sondern sein Leben und seine persönlichsten Handlungen und Wertungen angeht. Darum wird die christliche Heilsbotschaft nur dann in das Bewußtsein des

Gläubigen einzudringen vermögen, wenn dieser die Wirklichkeitsnähe eines Glaubens entdeckt, der um Gottes Präsenz und Blick im innersten Kern des menschlichen Daseins und aller Lebenswirklichkeiten weiß.³

Die menschliche Erfahrungswelt in ihrer Ausagedichte bildet den Bereich, aus dem heraus der Gläubige sein ganzes Leben hindurch unablässig sein Gottesbild neu formuliert⁴ und sich in das Abenteuer eines Sich-Fragens stürzt, das ihn zu einem Sucher macht, der bereit ist, die Bibel als Antwort auf seine persönlichen Lebensfragen zu verstehen (K. Barth).

Diese Verkettung zwischen der menschlichen Erfahrungswirklichkeit und den Glaubenswahrheiten oder dem Glauben selbst besagt nicht, daß die Wahrheit sich wandle. Was sich wandelt, ist die Realität und die Sicht auf die Realität.⁵ Wer meint, die absolute Wahrheit sei ein für allemal völlig unvermittelt erschienen und habe alle Vorstellungen, die aus dem menschlichen Erleben aufsteigen, gänzlich unberücksichtigt gelassen, verkennt die Struktur der Sprache und leugnet implizit, daß Gott zu den Menschen in der einzigen Sprache sprechen will, die diese verstehen: in der Sprache des Menschen. Die absolute Wahrheit mit Vorstellungen vergangener Epochen verstellen heißt die Geschichte aufhalten und den Dynamismus des religiösen Menschen oder des Religiösen im Menschen zum Erlahmen bringen.

Eine Glaubenswahrheit in sich aufzunehmen, sie in einer persönlichen Interpretation zum Bestandteil seines Lebens zu machen, ist nur dann möglich, wenn der Mensch innerhalb des Systems der kulturellen Bezüge, das ihm für gewöhnlich zur Grundlage seines Denkens dient, sich Verständnis für diese Wahrheit verschafft.

Die Wirksamkeit des Aktes, der die Glaubenswahrheiten übermittelt, wird – wenn auch nur zum Teil – vom Typus der Kultur abhängen, der sowohl das Universum des Menschen, der diese Wahrheiten in sich aufnimmt, als auch die Welt dessen, der sie übermittelt, prägt. Deshalb ist es höchst wichtig, bei der Wahl von angemessenen Sprechweisen zur Übermittlung der Glaubensbotschaft den Menschen zu kennen, an den diese sich richtet.⁶

Es kann gar nicht anders sein, als daß jede Botschaft der gesellschaftlich-kulturellen Prägung ihres Übermittlers entsprechend geäußert und der gesellschaftlich-kulturellen Prägung des Empfängers entsprechend verarbeitet wird. Der Vermittler modelliert seine Gedanken mit dem Vokabular,

den Symbolbezügen und Bildern seiner Kultur, und der Empfänger deutet sie seiner Kultur entsprechend. Nicht nur auf der Ebene der Denk- und Sprechformen kommt es zu einer gegenseitigen Einwirkung zwischen der Kultur und dem Erkenntnisinhalt, sondern diese betrifft sogar den Wesensgehalt.⁷

Somit haben wir die unbedingte Pflicht, auf den Menschen von heute zu blicken, seine psychologischen und gesellschaftlichen Mechanismen aufzudecken, die den Empfang der Botschaft bedingen, und das kulturelle Universum zu verstehen, das ihn bestimmt und bedingt. Das Problem darf nicht nur auf der Ebene einer theologischen Sicht der Kirche und der Welt gestellt werden. Nicht, daß dies nicht dringend notwendig wäre. Aber es muß noch etwas Weiteres dazukommen. Das Problem ist noch in einer andern Perspektive zu stellen. Wir haben den Menschen von heute zu entdecken... als einen Menschen von heute, das heißt von innen her; wir dürfen als Christen nicht mehr Menschen von gestern sein, die in paternalistischer Manier innerlich unbeteiligt zuschauen, wie Menschen leben, lieben, arbeiten, sich vergnügen, leiden und sterben. Der wirkliche Mensch ist der «ins Dasein geworfene» Mensch an unserer Seite. Wir müssen uns davor hüten, an die Stelle des wirklichen Menschen, wie er spricht und lacht, weint und arbeitet, ein bloßes Abbild zu setzen, das uns nur dann ihn besser verstehen läßt, wenn wir zugleich in das reale menschliche Milieu eintauchen⁸ und uns unmittelbar auf die konkrete menschliche Existenz abstimmen.

II. Der tiefgreifende Wandel der modernen Gesellschaft

Wir erleben heute einen tiefgreifenden Wandel der Menschheit. Die Menschen befinden sich in einer neuen Situation. Die Gegebenheiten der physischen Welt, die Gesellschaftsinstitutionen, die gesellschaftlichen Beziehungen, die Kommunikationssysteme, die Denkformen des Menschen gestalten sich von Grund auf um. Die Menschheit ist in eine Aera eingetreten, worin der Wandel zu einer permanenten Situation geworden und die Anpassung an den Wandel zu entscheidender Bedeutung gelangt ist.

Der stark vergesellschaftliche Charakter unserer Gesellschaft hat dem Menschen von heute eine neue Sicht seiner Stellung in der Welt verschafft: ein neues Verständnis für das, was seine Beziehungen zu den Mitmenschen sind und sein

können und sollen, für die Bedeutung der Solidarität, für die Forderungen einer Moral, in der auch «die andern» irgendwie vorkommen müssen, für die Notwendigkeit, in verschiedenen Formen der Zusammenarbeit mit andern, d. h. des Teamworks sich selbst zu verwirklichen. Weil so die Menschen immer mehr voneinander abhängen, zeichnet sich ein neues Gleichgewicht zwischen der Person und der Gesellschaft ab, worin eine lange Reihe ausgleichender Elemente eine wichtige Rolle spielt: eine demokratische Geisteshaltung; die Personwürde als Höchstwert; der Wille, sich von allem formellen oder informellen Autoritarismus zu emanzipieren; Zurückweisung der Tradition als eines Elementes, das die Autonomie der eigenen Entscheidungen einschränkt; die Forderung, die Intimsphäre absolut zu respektieren; das Recht, unbehindert von jedem Zwang, von jedem gesellschaftlichen Druck persönlich und frei zu entscheiden, zu denken und zu urteilen und so weiter.

Andererseits führt die – durch die technischen Fortschritte auf dem Gebiet der Kommunikationsmittel jeder Art ermöglichte – zunehmende Überwindung der Distanzen zu einer eigentlichen Unifizierung auf planetarischer Ebene, d. h. zum Aufkommen eines universalen kollektiven Bewußtseins, eines kollektiven Willens, die Menschheit – koste es, was es wolle – zu einer humaneren Gesellschaftsordnung für alle Menschen zu führen.

Diese Fakten haben die Menschen gezwungen, die Existenz anderer Lebensformen, Denkart und Verhaltensweisen zur Kenntnis zu nehmen. Damit haben sie die Gegensätzlichkeit zwischen «dem Eigenen» und «dem Fremden» in vielen Punkten behoben und den Fächer der Verschiedenheiten ausgeweitet. Dadurch gelangt man zwangsläufig zu einem Pluralismus, d. h. zu einer unumgänglichen friedlichen Koexistenz unterschiedlicher Auffassungen auf dem wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und religiösen Gebiet. Die Notwendigkeit einer Koexistenz und die Öffnung zur Welt hin zwingen zu ökumenischer Geisteshaltung und ökumenischen Verhaltensweisen.

Die Fortschritte auf dem Gebiet der positiven Wissenschaften und ihre Anwendung in der Technik stellen ein entscheidendes Ereignis unserer Zeit dar.⁹ Welche Bedeutung die Wissenschaft heute für den Menschen hat, ergibt sich daraus, daß das wissenschaftliche Gewissen gleichsam die Huldigung darstellt, die der menschliche Geist dem Mysterium der Wahrheit darbringt, die über uns

hinausgeht und gleichzeitig unsere Freiheit und unsere Verantwortung fordert. Demütige Unterwerfung unter die Fakten und unter die strengen Anforderungen der wissenschaftlichen Methode; unbeschränkte Forschungsfreiheit, die keine Vorurteile und Voraussetzungen kennt, da man sich gegenüber der ganzen Menschheit für diesen kostbaren und irgendwie heiligen Wert des desinteressierten Dienstes an der Wahrheit verantwortlich fühlt; geduldiger Wille, aller Mißerfolge und Erfolge ungeachtet die Forschung fortzusetzen – dies sind die Tugenden, die das wissenschaftliche Gewissen zu einem höchsten ethischen Wert machen.¹⁰ Die Technik schärft den Sinn für die Effizienz des rationellen Vorgehens, der Präzision, der Objektivität. Man sucht nach «Wahrheit», «Echtheit», «Aufrichtigkeit» und möchte jeden unwissenschaftlichen «Obskurantismus», alles «Zurechtgemachte», alles Unechte, das uns vom «Wirklichen» trennt, beseitigen. Der Mensch von heute läßt sein Werk des künstlichen Zierats entbehren, um die Echtheit des ursprünglichen rohen Materials sprechen zu lassen und um das, was zum «Gebrauch» dient, schon in Form und Umriß schön zu gestalten.

Da er die tote oder lebendige Materie durch die Technik gewandt zu vervollkommen versteht, erwacht im Menschen von heute auch der Sinn dafür, daß sich die menschliche Geschichte gleichfalls verbessern läßt. Er weigert sich, an das Verhängnis eines blinden Schicksals zu glauben, und hofft, er könne sein persönliches Schicksal schmieden und am kollektiven Menschheitsglück mitbauen. Der moderne Mensch sucht alles natürlich zu erklären. Der Fortschritt der Wissenschaften hat ihn zur Überzeugung gebracht, daß alle natürlichen Phänomene – mit Einschluß des biologischen Lebens des Menschen – denselben Gesetzen gehorchen und sich in erster Linie aus ihnen erklären lassen. Deswegen braucht es nicht zu befremden, daß unsere Welt einen Entsakralisierungsprozeß durchmacht.¹¹

Der Reiz, den die durch die Technik vervollkommenen zeitlichen Wirklichkeiten ausüben, das Erwachen einer progressistischen und demokratischen Geisteshaltung, der ideologische und institutionelle Pluralismus, das Betonen der Echtheit haben zu einer eigentlichen Säkularisierung und Entsakralisierung geführt, d. h. zu einer Welt, in der das Zeitliche als selbständiger Wert, als autonome Realität verstanden wird.

Der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts lebt in heterogenen Milieus, in komplexen Gesell-

schaftsstrukturen. Die Arbeitsteilung; die neuen Typen menschlicher Beziehungen, die sich in dem Maß vervielfachen, als die Zahl der Dienste wächst, die er in Anspruch nimmt, oder der Gruppen, denen er angehört; die durch die Transport- und Kommunikationsmittel erleichterte geographische Beweglichkeit – all dies macht den Menschen immer mehr mit seinen Mitmenschen solidarisch. Zu seiner Integration in diese vielen komplexen Getriebe muß er über eine stets auf den neuesten Stand gebrachte Bildung verfügen. Deshalb darf sich seine Schulung nicht auf eine einzige Lebensperiode beschränken, sondern sie muß zu dem werden, was Armand¹² als «System permanenter Erziehung» bezeichnet.¹³

Die heutige Gesellschaft ist dadurch charakterisiert, daß sich die grundlegenden Elemente der hauptsächlichlichen Kultursysteme und -werte – d. h. die der Religion, Philosophie und Wissenschaft – immer stärker differenzieren. Ferner ist sie gekennzeichnet durch die Ausbreitung der Volksschulbildung und säkularen Erziehung. Ein weiteres Charakteristikum bildet ein komplexeres Schulungs- und Ausbildungssystem zur Pflege und Vervollkommnung der speziellen Rollen, die auf intellektuellen Disziplinen beruhen.¹⁴

In dieser geographisch, gesellschaftlich und sozio-kulturell immer mobileren Gesellschaft¹⁵ erscheint es als undenkbar, daß der Mensch in zunehmendem Maß für sich allein lebt. Die menschlichen Beziehungen werden immer komplexer und funktionaler.

Auf dem Gebiet der menschlichen Beziehungen bestehen heute zwei entgegengesetzte Tendenzen: die eine läßt das Anonymat und die Isolation anstreben; die andere läßt uns das Alleinsein des Menschen immer stärker wahrnehmen und bewußt werden. Die erste Tendenz führt zu einer Verminderung der Beziehungen und zu einer immer stärkern Konzentration auf intensive und intime Beziehungen; die zweite drängt dahin, in den kleinen Gruppen nach der Gemeinschaft zu suchen, die im gewöhnlichen Leben fehlt.

Durch all dies erhält das Privatleben ein immer stärkeres Übergewicht – nicht in dem Sinn, daß der Mensch sich privat, d. h. individuell betätigt, sondern in dem Sinn, daß seine Betätigungen in ihrer Gesamtheit nur noch ihm selbst bekannt sind. Dieses Vorwiegen des Privatlebens trägt am meisten dazu bei, das heutige Anonymat zu schaffen, worin der Mensch lebt.

Ein weiteres Charakteristikum unserer Gesellschaft läßt sich dahin definieren, daß wir in einer

Zivilisation des Bildes leben. Infolge der Verbreitung des Fernsehens, des Films und der Reklame mittel lebt der Mensch von heute in einem Daseinsmilieu, das sich als bleibende Realität konstituiert und sich von der visuellen Information her aufbaut. Dieses Milieu zwingt zu einem neuen Stil in den menschlichen Beziehungen, in den Familien, in jeder Form des Zusammenlebens, in der Sprache und so weiter. Man begegnet dem Menschen auf Grund der Suggestion der Bilder. Gleichzeitig achtet dieser Mensch fast ausschließlich auf die aktuellen Geschehnisse; sein Interesse ist stets in Bewegung und das schon Geschehene sagt ihm immer weniger. Da die Propaganda und die Massenmedien sich beständig auf der Ebene der Aktualität bewegen, wird es dem Menschen von heute schwermgemacht, sich die Möglichkeit zur Reflexion und zu einer Vertiefung in die Fakten, die er mitgeteilt erhält, zu verschaffen.¹⁶

III. Die katechetische Antwort

Es hält schon schwer, die heutigen menschlichen Wirklichkeiten zu erkennen; noch schwieriger aber ist es, die notwendige Verbindung zwischen der menschlichen Erfahrungswelt und den Glaubenswahrheiten herzustellen.

Der Glaube muß einen neuen Menschen schaffen, seiner ganzen Tätigkeit einen höheren Sinn geben, sie aneifern und lenken.¹⁷ Dazu ist es notwendig, für die Glaubenswahrheiten in der Anthropologie der jeweiligen Zeit die Ausdrucksweisen zu finden, die der Geschichte verhaftet bleiben und die Zeitgenossen anzusprechen vermögen.

Jedes katechetische Wort muß gleichzeitig Begegnung und Herausforderung sein. Es trifft sich mit der menschlichen Erfahrung, nimmt sie in ihrer Wirklichkeit und in ihren positiven Werten auf, verpflichtet jedoch den Menschen, sich in Frage zu stellen, nach seiner höchsten Sinnhaftigkeit zu suchen und sich für eine echte Umkehr offenzuhalten.

Eine Katechese für die Welt von heute muß nicht nur die Ausdrucksmittel der Welt von heute verwenden, sondern auch sich an den induktiven Weg halten, der die Menschen vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, von den Bestrebungen, die sich in den Mythen unserer Zeit und ihrer innerweltlichen Projektion geltend machen, zu den Sehnsüchten führt, die ihre vollständige Antwort in der Offenbarung erhalten.

Unsere Katechesen haben ihre Sprechweise fast

ausschließlich herkömmlichen Registern entnommen. Dies erklärt, warum sie sich kaum mit der heutigen menschlichen Erfahrungswirklichkeit treffen.

Die Sozialisierung und Planetisierung, der Pluralismus und der Ökumenismus, der Positivismus, Pragmatismus und Technizismus, der Fortschritt, die Effizienz und die Rationalität, die Objektivität und der Aktivismus, die Entsakralisierung und die Demokratie, der Funktionalismus, die Spezialisierung und das unablässige Lernen, die Verteidigung der Intimsphäre und das Suchen nach persönlichen Beziehungen bilden einen Bezugsrahmen, in den sich nur mit großer Schwierigkeit eine christliche Botschaft einfügen läßt, sofern diese in kulturbedingten Begriffen und Formulierungen ausgedrückt wird, die in offenem Widerspruch zu den kennzeichnenden Eigenschaften des Menschen von heute stehen.

Dennoch ist die Aufgabe nicht unmöglich, sondern ich würde mich sogar erünnen, sie als relativ einfach zu bezeichnen. Es geht letztlich darum, in die Welt von heute eingetaucht zu leben.

Wie Laloux behauptet¹⁸, weisen die Arbeiten der Soziologie und der Anthropologie darauf hin, daß die Beziehung zwischen Erkenntnis und Kultur nicht nur eine Frage von Worten und Bildern, d. h. von verbalen Formen ist, sondern vor allem eine Frage von Werten, Sehweisen, Sinndeutungen, Legitimationen, und daß sie eng mit dem Grad der wissenschaftlichen Erkenntnis der objektiven Wirklichkeiten und mit den in der betreffenden Gesellschaft geltenden Urteilsformen zusammenhängt. Mit andern Worten: Sie ist eine Frage von «Denkformen».

Um die Botschaft von einer Kultur in eine andere zu übertragen, muß man somit die Botschaft nicht nur vermittels einer Sprachübersetzung «entkodifizieren» und «umkodifizieren», sondern auch vom früheren sozio-kulturellen Milieu «entkulturieren» (was die Werte, Begriffe und Sinnverhalte anbetrifft), um sie in den neuen sozio-kulturellen Kontext «einzukulturieren». Nur so kann man sicherstellen, daß sie in einer neuen Kultur erkannt, aufgenommen und assimiliert wird. Diese Operation erheischt mehr als bloß eine kulturentsprechende Übersetzung der Botschaft. Sie wird sich irgendwie sogar auf den Inhalt der Botschaft erstrecken müssen in dem Sinn, daß sie zu einer Neuauswahl führt, wobei bestimmte Aspekte eliminiert und durch andere ersetzt werden, und zwar so, daß schließlich das, was übermittelt, erfaßt und assimiliert wird, die gleiche Botschaft ist.

Um sich über all dies Rechenschaft zu geben, braucht man nur die Kirchengeschichte zu studieren. Man denke beispielsweise an die Evolution in den theologischen Formulierungen des Wesens der Kirche oder des mystischen Leibes Christi oder an das unterschiedliche Gewicht, das diese Formulierungen im Leben des Volkes Gottes im Verlauf seiner Geschichte gehabt haben.¹⁹

Die Frage, wie die in einer andern Kultur formulierte christliche Botschaft heute wahrgenommen und innerlich angeeignet werden kann, und die Anpassung ihrer Form und irgendwie sogar ihres Inhalts, damit diese innige Aneignung der Botschaft erfolgen kann, bildet ein entscheidendes Element für eine richtige katechetische Fragestellung.

Die fundamentalen Glaubenswahrheiten sind schon auf so viele Weisen ausgedrückt worden, daß es sehr schwierig wird, ihren ungeheuren

Reichtum im Griff zu haben. Der hochgradig sozialisierte, technisierte, rationalisierte, planetarische und personalisierte Charakter unserer heutigen Gesellschaft bietet uns jedoch geeignete Kategorien, um das wahre Antlitz des Herrn dem Menschen von heute besser vor die Augen treten zu lassen. Auf alle Fälle aber müssen diese neuen Darstellungen aus dem Boden erwachsen, der sie vorbereitet hat: das Gedächtnis der Kirche.²⁰

Der Katechese, jeder Katechese, muß eine Anthropologie zugrundeliegen, die es uns ermöglicht, an die übernatürlichen Wirklichkeiten besser heranzukommen und dabei nicht einer leeren Wortemacherei zu verfallen. Der heutigen Katechese stellt sich die große Aufgabe, eine Glaubensdarstellung auszuarbeiten, die uns Gott und zugleich auch der geschichtlichen Realität des menschlichen Lebens näherbringt.

¹ J. Mouroux, *Je crois en toi* (Paris, Ed. du Cerf) 45 f.

² Vgl. H. U. von Balthasar, *Parole de Dieu et Liturgie* (Paris, Ed. du Cerf) 86.

³ Vgl. J. Le Du, *Catéchèse et précatéchèse: Catéchèse 5* (1965) 395-414.

⁴ J. Le Du, *Catéchèse et anthropologie: Catéchèse 6* (1966) 289 bis 312.

⁵ Vgl. E. Schillebeeckx, *Révélation et théologie* (Bruxelles, Ed. du C.E.P.) 224-225.

⁶ J. Le Du, *Catéchèse et anthropologie: Catéchèse 6* (1966) 289 bis 312.

⁷ Vgl. J. Laloux, *Seelsorge und Soziologie* (Luzern-München 1969).

⁸ Vgl. F. Houtart, *Soziologie und Seelsorge* (Freiburg i. Br. 1966); J. Labbens, *L'Eglise et les centres urbains* (Ed. Spes 1958); J. Laloux, *Seelsorge und Soziologie* (Luzern-München 1969); J. Delcourt, *La transmission du Message Chrétien à la lumière de la Sociologie de la communication: Les Dossiers Nr. 12, févr. 1965*; G. Rortureau, *Conscience religieuse et mentalité technique* (Ed. Desclée 1962).

⁹ Vgl. A. Dondeyne, *La foi écoute le monde* (Paris 1964).

¹⁰ Vgl. A. Dondeyne aaO.

¹¹ A. Dondeyne aaO.

¹² L. Armand / M. Dorancourt, *Plaidoyer pour l'avenir* (Paris 1961) 168.

¹³ F. Houtart aaO. 68.

¹⁴ E. Shils, *Political Development in New States: Comparative Studies in History and Society* (July 1960); K. Mannheim, *Man and Society in an Age of Reconstruction* (London 1940).

¹⁵ Vgl. K. W. Deutsch, *Social Mobilization and Political Development: American Political Science Review Nr. 55, Sept. 1961*.

¹⁶ Vgl. A. Merlaud, *Valeur anthropologique de l'imaginaire: Catéchèse 5* (1965) 7-20.

¹⁷ Johannes XXIII., *Princeps Pastorum: Documentation catholique* (1959) 1548.

¹⁸ aaO. 158-159.

¹⁹ Vgl. J. Le Du, *Catéchèse et anthropologie: Catéchèse 6* (1966) 289-312.

²⁰ Vgl. J. Le Du aaO. 300.

Übersetzt von Dr. August Berz

RAMON ECHARREN

geboren am 13. November 1929 in Vitoria, 1958 zum Priester geweiht. Er studierte an den Universitäten Salamanca, Gregoriana und Löwen, ist Diplommathematiker und Lizentiat der Theologie und der Sozialwissenschaften, Direktor des nationalen Sekretariates für den Klerus in Madrid, Bischofsvikar von Marthalaz-Vallecas und Direktor der Zeitschrift «Documentación Social».